

Halle'sches Tageblatt.



Erhebt täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis
Wie die viergehaltene Copie
Beile oder deren Raum 15 Bg.

Reclamen
vor dem Anzeigebrett der drei-
gehaltene Copie; die oder deren
Raum 40 Bg.

Ar. 197.

Donnerstag, den 23. August 1888.

89. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

* Die „N. N. Z.“ veröffentlicht einen neuen Artikel über die Stellung der Regierung zu den einzelnen Parteien. Die Anklage knüpft an einen Artikel des „Reichsboten“ an, welcher die sechsjährige „liberale“ Partei der nächsten Jahre in Bezug auf ihre verborgenen Absichten für das innere Leben des Staates mit der liberalen Partei von 1858 in Vergleich gestellt hatte. Zu diesen Ausführungen bemerkt die „N. N. Z.“:

„Die liberale Partei von 1858 mit ihrer vielfährigen Zeitdauer war ein freiwillig übernommener Versuch der damaligen Regierung, der durch die Ueberlieferung der liberalen Prinzipien 1862 scheiterte. Das, was der „Reichsbote“ die sechsjährige liberale Partei der nächsten Jahre nennt, wird mit diesem Namen an sich nicht richtig bezeichnet, und wenn während dessen die liberale Majorität ein Uebergeordnetes erhielt, so war der Zustand, aus dem dies Ergebnis sich entwickelte, eine freiwillige Schöpfung der konstitutionellen Partei, und eine Folge ihres Bruchs mit der Regierung des Kaisers. Es waren die Konventionen unter Führung der heutigen Freunde des „Reichsboten“, welche der Regierung bei der Provinzial- und Schulgesetzgebung in maßvoller und verständlicher Weise die Wünsche veranlagte und ihre Forderungen bis zu den geschäftlichen Verhandlungen des Reichstages, zum Parteiparlament und zur „Reichsliste“ steigerten. Die liberale Partei, mit der ihre Fraktionsmitglieder damals die Unterstützung der Regierung unter ihren Willen verlangten, sprach Befehle, die Annahme und die Unterstützung, der sie zur Konsolidierung des neu geschaffenen Reiches im Reichstagen bedurften, bei der national-liberalen Partei zu suchen; bis zu der Kriegserklärung der Konventionen gegen den Reichskanzler fand ein Verhältnis statt, das man mit der Fortwähmung in Vergleich stellen kann. Die Fraktionen, welche das Verlangen für die Konsolidierung im Widerspruch mit der damaligen freisinnigen Partei übernahm, behandelten sich untereinander mit einer gewissen Schonung und unterließen die Führung der Regierung, soweit ihr Einfluß sich nicht mehr geltend machte, sich nicht gegenseitig zu bekämpfen, sondern sich zu vereinigen, um die Majorität zu bilden. Dies Verhalten wurde anerkannt, sobald die Partei der Konventionen ihrerseits das Verlangen für die Leitung der Regierung ausschließlich in die Hand zu nehmen, und durch ihren Beschluß billigte, daß der Kampf gegen die Regierung durch parlamentarische Verhandlungen der Verdon des Reichstages unterhalten wurde. Die Annahme an das Reichstagsjahr durch die national-liberalen Fraktion selbst herbeigeführt worden, welche ihrerseits vermöge der Stärke ihrer Majorität, mit mehr Recht in denselben Angelegenheiten, als die national-liberalen Fraktionen, unter ihren Fraktionsmitgliedern verlangte. Unsere Fraktionsmitglieder im Reichstagen wie in der Reichsliste sind bisher nicht von der Stetigkeit und Festigkeit, daß sich eine die Mehrheit allein und selbständig beschließende Fraktion herstellen ließe. So lange dies nicht, oder doch nur vorübergehend der Fall ist, werden die Fraktionen, welche die Reichspolitik über die Fraktionen stellen, genötigt sein, auf dem Wege der Kompromisse untereinander und mit der Regierung ihre Mitarbeit an der Politik und

Gelegenheit des Reiches zu befrichtigen, und die Regierung wird die Aufgabe haben, den Frieden der fraktionellen Fraktionen untereinander und ihre eigene Beständigkeit mit beiseiten nach Kräften zu pflegen, ohne selbst zur Parteiregierung zu werden. Sie wird sich dabei gegenwärtig zu halten haben, daß in der Reichspolitik in der Regel nicht die Ueberzeugung und Bestrebungen der Parteien im Ganzen zum Ausdruck gelangen pflegen, und daß die extremen Minoritäten jeder Partei in der Regel das stärkste Bedürfnis haben, im Namen der Letzteren das Wort in der Presse zu führen.“

* Die Arbeiten des deutschen Emin Pascha-Komitees werden, wie die „Nat.-Ztg.“ melden kann, mit allem Nachdruck betrieben und machen sehr erfreuliche Fortschritte. Das Interesse für das Unternehmen ist in allen Theilen Deutschlands vorhanden und die Bewegung für die Unterstützung unseres Landsmannes ist ersichtlich im Wachsen. Charakteristisch ist, daß auch in unseren Danesländern die Bedeutung der Sache erkannt wird. Von Hamburg aus trat die langjährige Firma Wm. D'Swald & Co. dem geschäftsführenden Komitee bei. Neuburg hat sich auch ein Vertreter Emin Paschas, ein in Babel abtrivier Offizier, mit der Bitte, an der Rettung seines Verwandten mitzuwirken zu können, gemeldet. Auch von anderen Seiten laufen zahlreiche Meldungen um freiwillige Beteiligung ein. Es läßt sich heute schon übersehen, daß das Gelingen der Unternehmung als gesichert betrachtet werden darf.

* Der Zusammenstoß zweier transatlantischer Dampfer hat zur Aufwerfung der Frage geführt, ob und was für Maßnahmen behufs Erzielung größerer Sicherheit der ozeanischen Verkehrsstraßen sich empfehlen könnten. In erster Linie steht hierbei der Vorschlag, für die Spitz- und Rißfahrt getrennte Seewege einzuführen, ähnlich wie der Verkehr auf zwischeligen Eisenbahnen gehandhabt zu werden pflegt. Natürlich würde diese Maßregel praktischen Werth nur dann in Anspruch nehmen können, wenn alle großen ozeanischen Dampfergesellschaften ihr im Prinzip beizutreten und sich über die jetzt bestehenden Seewege geeinigt.

* In einer Vertiefung der Anträge, welche von sozialdemokratischer Seite im Reichstag zur Arbeiter-Versicherung eingebracht wurden, erhebt das „Berl. Volksbl.“ den Vorwurf gegen die „reactionäre“ Mehrheit, dieselbe habe es durch Ablehnung jener Anträge, gänzlich zu Wege gebracht, daß Deutschland, trotz aller reformatorischen Praxen an dem Gebiete der Social- und Arbeitergesetzgebung hinter allen übrigen Kulturstaaten Europas, mit einziger Ausnahme des von Preußen und National-liberalen regierten Belgien, weit zurückgeblieben ist. Es wäre interessant, vor allem zu erfahren, wen das Socialistenblatt neben Deutschland und

Belgien noch als „übrigen Kulturstaat“ gelten läßt? Frankreich und die Schweiz, an die man zuerst denken könnte, sind seit dem mannhaften Eingreifen des Herrn Floquet in die Treiberei der Anarchisten bezw. seit der entschlosseneren Handhabung der Fremdenpolizei durch den Berner Bundesrath auch von sozialistischer Seite in Acht und Bann gethan; England ist um seines „Schweinefleischsystems“ willen erst jüngst wieder scharf ins Gebot genommen worden; Oesterreich-Ungarn kann nicht gemeint sein, denn es hat mit wenig Veränderungen unsere Arbeiterversicherungsgeetze nachgeahmt, und aus anderen europäischen Ländern ist, den einzigen Altersversicherungplan Dänemarks vordringlich angenommen, kein Arbeiter-Versicherungssystem als Beispiel angezogen worden, auch nicht in den Begründungen der sozialdemokratischen Anträge.

* Seit der Amtierung des neuen Ministers des Innern macht sich in der Handhabung des Socialistengesetzes eine von der des Herrn von Büttamer wesentlich abweichende Praxis geltend, die man als ein strenges Einhalten der Bestimmungen des Gesetzes bezeichnet. Eine ganze Reihe politischer Versammlungen der Sozialdemokratie hat in den letzten Wochen mit Genehmigung der Polizei stattgefunden, und wenn darunter auch Wählervereinigungen waren, welche nach weberlichem Beschlusse des vorigen Reichstages nicht gebildet werden sollten und auch gesetzlich bloß der Anmeldung, nicht der Genehmigung bedürfen, so ist doch zu bemerken, daß Herr von Büttamer sich an diese Reichstagsbestimmungen nicht gehalten hat, auch die ordnungsmäßig angemeldeten Versammlungen sofort verboten ließ, und daß somit das Verfahren keines Nachfolgers einen immerhin bedeutenden Wandel darstellt; zweitens aber haben diese letzten Wählervereinigungen auch ruhig bis zu ihrem natürlichen Ende laufen können, während vor dem 21. Februar 1887 die in Berlin von der Sozialdemokratie einberufenen Wählervereinigungen der Sozialistenpartei regelmäßig alsbald aufgelöst wurden. Das gleiche mildere Verhalten wird jetzt gegenüber den gemischtsprachigen Versammlungen beobachtet. Kurz, es ist kein Zweifel, daß der Minister des Innern die Absicht hat, das Gesetz gemäß seinem Geist und gemäß den Absichten des Gesetzgebers zu handhaben.

* Als mathematischer Termin für die Landtagswahlen wird jetzt der 18. Oktober genannt. Die Einberufung des Reichstages soll diesmal bereits Ende Oktober, also einen Monat früher als in den letzten Jahren erfolgen. Die Regierung will, so wird offiziös berichtet, Alles aufbieten, um das Zusammenarbeiten des Reichstages mit dem Landtag künftig thunlichst zu vermeiden, und deshalb, da ein Theil des Arbeitsmaterials für die bevorstehende Reichstagsession schon vorbereitet sei, den Reichstag in diesem Jahre früher einberufen.

* Statens Politik befindet sich gewissermaßen in einer Zwangslage. Das militärische Prestige des Landes

In der Mühle.

Erzählung von M. Rupp.

„Gleich ich mit Freude und durch glückliches Gelingen sogar mit stolzer Landwirthschaft betrieb, habe ich dennoch mein Ansehen durch Bekümmern vermindert und habe Dich zu der einmal, das ein Mädchen in Deinen Armen in die Hände einer Frau geführt, und der Einfluß einer solchen auf Deine Erziehung durch all meinen guten Willen nicht ersetzt werden könnte. — Hofine, für Dich gab es kein Opfer, aber nun benehme mir auch Deine Liebe und laßst keiner Trümmerei nach, welche ich tabeln und für Unrecht ansehen müßte. Deine Bitte, übermorgen in die Stadt zu gehen, gewähre ich Dir. — laße uns aber dann heimlich abgehehen haben. — Es wird kühl, wir wollen hinein gehen.“

„Ja danke Dir, Vater, und werde Dir gehoramt sein.“

In der Gärtenkirche, in einem Reichthum liegend, während der Trauung des Grafen Halben, Hofine und blühte zum letztenmal mit heißen Augen auf den Mann, der ihr junges Herz zu so lebensfähiger Liebe erweckt hatte, aber zugleich betete sie auch aus ganzer Seele für sein Glück und um ihre Ruhe.

VI.

In der Mühle verlief das Leben anscheinend so gleichmäßig und ruhig wie zuvor, allein die innere Harmonie der drei Menschen war, sowohl im Verkehr unter einander als in ihrem Gesellschafterleben gestört, und die Empfindung davon lag als Druck auf ihnen. So oft sie dabei abtönten konnte, ging Hofine in's Pfarrhaus, wo ihre geliebten Hände der emsig an der Aussteuer arbeitenden Braut hielten, deren Hochzeit nach Neujahr stattfinden sollte. Seit der Verlobung ihrer Tochter hegte die Pfarrerin die allerkräftigsten Gesinnungen für Hofine, und der Pfarrer konnte seiner Gattin kein Fehlen gegen das Gestot der Nächstenliebe mehr zum Vorwurf machen. Hofine war auch heute wieder im Pfarrhaus, und so lag der Müller nach Feierabend mit Wilhelm allein bei der Jantung. „Siehst heute wenig Neues drin, ich wollte, Hofine

küme und spielte uns noch etwas auf dem Klavier, dann legte ich mich bald zu Bette, denn ich bin heute müde geworden; Du bist so einjährig, Wilhelm.“

„Ich trage schon ein paar Tage etwas in mir herum, Vater Claudius, und fand keine Gelegenheit mit Ihnen darüber zu reden; so will ich es jetzt noch thun, da wir allein sind. Ich kann beinahe nicht viel Worte machen, aber daß ich für Alles, was ich seit den Kinderjahren von Ihnen und der Mutter selig Gutes empfangen habe, mein Lebtag dankbar bleiben werde, glauben Sie mir wohl! Die Mühle ist meine Heimath, und an eine andere habe ich nie denken können. Die Hofine und ich, wir waren uns immer gut, wie Bruder und Schwester, — wollte Gott, mein Gefühl wäre sich hierin so gleich geblieben, wie das ihrige. Vater Claudius, — er strich sich mit der Hand über die Stirne — „an jenem Abend, da Graf Halben Abschied nahm, wurde ich vom Dämon der Eifersucht erfaßt und seither weiß ich, daß ich das Mädchen nicht mehr als Bruder liebe, daß ich mit Freunden für sie in den Tod ginge aber nicht neben ihr weiter leben kann. Die Hofine kann andere Ansprüche machen, und Sie können es auch; aber wenn ihre Liebe zu mir wäre wie die meinige, so hätten Sie mir die Tochter auch gegeben, das weiß ich. Jetzt ist das alles vorbei und zwar für immer.“ Wilhelm schwieg.

„Ja, ich hätte sie Dir mit Freuden und Vertrauen gegeben, Wilhelm; aber warum willst Du nicht warten und auf die Wirthungen der Zeit hoffen?“

„Weil es grade so unmöglich ist, Vater Claudius, daß Hofine nach dem Grafen Halben den Wilhelm lieben würde, wie es mir unmöglich wäre, nach der Hofine eines der anderen Mädchen im Orte zu lieben. Willstest geht sie später doch einmal ohne die rechte Liebe in eine Ehe ein, aber für mich, den einfachen Müllerburschen, ist sie verloren, und darum will ich fort von hier denn es ist besser für uns alle. Mit meiner Beige und meinem kleinen Erbe von den Eltern ziehe ich in die Welt hinaus, denn in der Mühle vermessen Sie mich jetzt nicht mehr, das allen hätte nicht gefehlt. Hofine aber soll den Grund meines Scheiterns nicht erfahren.“

„Dein Entschluß thut mir bitter weh, Wilhelm, aber halten kann ich Dich nicht, und die Mühle soll Dein Erbschaft sein, wann und wie Du zurückkehren mögest. Hofine macht mir Sorge; sie ist, wie Du selbst Sebastian immer sagte, ein Mädchen besonderer Art, auf welches, so gut auch ihr Herz beschaffen, schwer einzuwirken ist.“

In diesen Augenblick ging die Thüre auf und Hofine trat ein, wodurch das Gespräch beendet wurde.

Schon nach wenigen Tagen war Wilhelm's Neisgebüdel geschürt, und er stand Abschied nehmend vor Hofine und ihrem Vater. Wie lieb sie sich alle drei hatten und wie sehr sie von jeder zusammen gehörte, das empfanden sie voll und ganz in der Scheidehütte. Sie schauerten von einem Herzen, in dem das unsere eine Heimath besaß, für einer der schwersten Kämpfe unsers Lebens, und alle Gründe der Vernunft, die wir uns dagegen halten mochten, erwießen sich oft machtlos an unserer zuckenden Seele!

Früh und mit Macht trat dieses Jahr der Winter ein und lange war die Mühle so eingeschneit, daß täglich gebahnt werden mußte, damit ihren Bewohnern der Verkehr mit dem Ort ermöglicht blieb. Der Müller wollte es durchsetzen, daß Hofine einer dringenden an sie ergangenen Einladung aus der Stadt Folge leistete, allein sie war hierzu nicht zu bewegen und versicherte den Vater, daß sie sich nirgendso wohler fühle, als zu Hause, bei ihm. Hofine war keine schwächliche, sentimentale Natur und wollte dem, was ihr Herz erlief, durchaus nicht nachhängen, sondern der Wirklichkeit und deren Anforderungen gerecht werden, indem sie dem Vater die liebevolle aufmerksamste Tochter, dem Hause die tüchtige Hausfrau zu sein, strenge bemüht war und daneben in den langen Winterabenden für sich lernte und las, was ihr förderlich erschien. Aber zum Vergessen konnte sie es trotz Allem nicht bringen, wenn auch die Gedanken nie von der Art waren, daß sie ihr zur Gewissensqual wurden. Wenn sie von ihrem Zimmer aus Nachts noch zu den funkelnden Sternen hinausschaute, da geschah es wehmüthig trüblichen, aber nicht füllmüthig bewegten Herzens,

fordert nach dem neuesten Eher bei Saganeiti gebietlicher als je, daß auch der entfernteste Schein vernieden werde, als sei die Regierung hinsichtlich ihrer Entschlüsse wegen Maßnahms und des Schicksals ihrer überseerischen Aktionen im Unklaren, andererseits fordert das Interesse der nationalen Würde ein unbegrenztes Festhalten an der, den französischen Annahmestellen gegenüber eingeschlagenen Verhandlungslinie. Herr Crispi ist mittlerweile auf beifälligen Boden angelangt; der Telegraph hat Friedrichsberg als das Respekt des italienischen Ministerpräsidenten bezeichnet, und die öffentliche Meinung legt dem Besuche desselben beim Reichskanzler Fürsten Bismarck selbstverständlich hochpolitische Beweggründe unter. Wenn das ministerielle römische Blatt, die „Riforma“, erklärt, der Reise Crispi's wohne nichts inne, was aus dem normalen Rahmen der gegenwärtigen italienischen Politik herauszutreten würde, so gibt sie damit doch ohne Weiteres zu, daß ein vollständiger Zusammenhang zwischen Crispi's Reise und der gegenwärtigen italienischen Politik allerdings besteht. Wie wir an dieser Stelle schon vor einigen Tagen anbeuteten, scheint der Moment gekommen, wo an Italien die Aufgabe herantritt, seine auswärtige Aktion schärfer als bisher zu präzisieren, wäre es auch nur, um einem Zustande ein Ende zu machen, der eine Quelle immerwährender Mißverständlichkeiten zwischen Rom und Paris bildet.

* Boulangers Sieg hat, wie dem „V. L.“ gemeldet wird, in Petersburg überrascht. Die „Nemowo Wremja“ will denselben auf den Wunsch des französischen Kaisers zurück, die jetzige schwache Regierung durch eine stärkere zu ersetzen; ein Wechsel im Ministerium sei bald nach dem Wiederzusammentritt der Kammern wahrscheinlich. Während sonst die hiesige Presse sich fast durchweg sehr obdillig über Boulangers Ausrüstung, Sprengung, „Ewet“ und „Petersburgskaja Wjedomosti“ ihre unverhehlte Freude über Boulangers Erfolge aus. „Nemowo“ nennen dieselben eine Folge der Rede Kaiser Wilhelms in Frankfurt!

Nach telegraphischer Nachricht aus Paris sind die Eitungen der Generalkonferenzen gestern eröffnet worden. Der Präsident Carnot hat heute Vormittag eine Deputation der Generalkonferenzen des Seine- und Marne-Departements empfangen, welche ihm eine Adresse überreichten. Carnot dankte denselben für diesen Schritt, in welchem er einen energischen Protest gegen die Umtriebe sehe, welche dahin gerichtet seien, das Land zu zersplittern, das so sehr der Ruhe und Einigkeit bedürftig. Die Regierung sei fest entschlossen, den Institutionen des Landes Achtung zu verschaffen.

Prinz Victor Napoleon beschäftigt die Proklamierung Loszulassen, in welcher die Wiederherstellung des Kaiserthums als das einzige Mittel bezeichnet wird, Frankreich wieder zu geordneten Verhältnissen zu verhelfen.

* Nach einem Telegramm der Wagbb. Htz. aus Sofia tritt es immer mehr hervor, daß das Räuberunwesen eine politische Bedeutung besitzt, und daß die Absicht obwaltet, durch dasselbe Unruhe im Lande zu verbreiten und ansehnlich des Landes den Glauben an die Unsicherheit der Verhältnisse in denselben hervorzurufen. Auch an Bürger von Sofia kamen Drohbriefe. Der Ministerrat beschloß, Streikposten entlang der Eisenbahn patrouillieren zu lassen. Die Grenzpolizei soll sofort bewacht und über die Räuber sollen die strengsten Strafen verhängt werden. Herr Binder ist in Sofia angekommen. Da Baron Hirsch ihm schon nach seiner vorletzten Festnahme durch Räuber erklärte, er wolle im Falle, daß Binder wieder

durch Räuber entführt werden sollte, kein Lösegeld mehr bezahlen und ihm auch keine Entschädigung leisten, so fordert Binder nun von der bulgarischen Regierung eine Entschädigung von 35000 Fres. Die bulgarische Regierung hat nicht die Absicht, diese Entschädigung zu leisten. Die Unterjochung in der Wallova-Affaire förderte folgende Thatfachen zu Tage: Kasserow und die Mitglieder seiner Bande waren im letzten Winter in Bistrot, wo sie mit dem serbischen Militär fraternisirten und an den Leubungen der serbischen Truppen theilnahmen. Später brach die Bande in den Bezirk Dubniza ein, wo sie bei Behörden und Gemeindefürsorgern, Ältern entsetzte, Siegel vernichtete und gegen die Bürger Drohungen ausstieß, falls sie nicht in russischer Sinne politisch wirken wollten. Die bulgarische Regierung theilte alle auf die Angelegenheit bezüglichen Akten der serbischen Regierung mit.

* Die Pilgrime, welche im Jahr d. Chajal einen weihen Mann getroffen haben wollen, sind nach Sankin von Schafotsko, nordwestlich von Moskau, gekommen. Sie wollen mit großer Bestimmtheit vor 7 Monaten, also im Januar, in Bologna eine starke Heilung weihen, von weissen Männern besessener Soldaten, unter denen sich eine Schwärze befand, gesehen haben. Sie waren mit Remington-Gewehren bewaffnet. Vier Tage lang marschirten und lagerten sie in Gemeinschaft mit den Pilgrimen. Die letzteren, welche seit einem Jahr sich auf der Fahrt befinden, sprechen, wie aus Sankin gemeldet wird, eine schwerverständliche Sprache, und Einzelheiten sind schwer von ihnen herauszubekommen. Vielleicht haben sie auch zahlreichere Soldaten für Weisse gehalten. Man sieht aus Dichtig, daß die Mitteilungen der Pilgrime höchst unsicher und widersprechender Art sind.

* Das Reichs-Vericherungsamt hat neuerdings die Tabellenformulare für die Versicherungsgebühren der Berufs- und gewerbetreibenden, welche bekanntlich auch alljährlich nach dem Unfallversicherungsstatute dem Reichstage vorgelegt werden müssen, dahin abgeändert, daß neben der Zahl der durchschnittlich in den einzelnen Betrieben beschäftigten Arbeiter auch diejenige der Vollarbeiter, also die Geschäftsführer der beschäftigten Personen, in die Berechnung treten wird. Das neue Formular tritt erst für das Jahr 1888 in Kraft. Für das Jahr 1887 sind noch die alten Formulare zu benutzen. Die Kritik zur Gewöhnung der Rechnungsergebnisse für das letzte Jahr läuft übrigens mit dem 15. September ab. Dann werden dieselben im Reichs-Vericherungsamt einer Bearbeitung unterzogen und demnachst dem Reichstage übergeben werden.

Telegraphische Nachrichten.

Hannover, 21. August. Der italienische Ministerpräsident Crispi ist Nachmittag 4 Uhr 30 Min. mit dem Hamburger Zuge hier eingetroffen und hat 5 Uhr 12 Min. seine Reise mit dem Hamburger Zuge fortgesetzt.

Bern, 21. August. Die internationale Konferenz heußt Nationalität des im Jahre 1886 vereinbarten internationalen Versteuervertrages über den Eichenbain-Fischverkauf und der dazu gehörigen Zusatzbestimmungen, welche auf den 12. September er. nach Bern angelegt war, ist bis auf Weiteres verschoben worden.

Genf, 21. August. Um Mitternacht brach in einer hinter dem Bahnhofs gegen eine Feuerbrunnst aus, welche heftig im sich g. in um 8 Ubr 10 Min. die dazu gehörigen Gebäude in die Asche legte. Der Feuerherd ist ein sehr erheblicher, ein Verlust von Menschenleben ist nicht zu befürchten.

Petersburg, 21. August. Der deutsche Volschauer von Schweinitz ist gestern in das Ausland gereist.

Petersburg, 21. August. Die „Nordische Telegraphen-Agentur“ kam auf Grund der von ihr angezogenen zweifelhafteu Privatnotizen die auswärts verbreiteten Gerichte von der Annahme einer neuen russischen Anleihe in Amsterdam im Be-

trage von 200 Millionen mit allen darauf bezüglichen Details als gänzlich unbegründet bezeichnet.

London, 21. August. Der Abgeordnete Henry Richard, seit 1848 Sekretär der „London Peace Society“, ist heute gestorben.

Konstantinopel, 21. August. Der Volkstanz des Oranie-Festivals ist zu einer außerordentlichen Einnahme zusammengelassen und der Regierungskassier Wilkowitz zum interimsistischen Präsidenten ernannt. Der Präsident des höchsten Gerichts und Appellationshofes Meis ist als Kandidat für die Präsidentschaft angedeutet worden.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser begab sich gestern früh von der Matrofenstation aus auf der „Alexandria“ bis nach Gatow, verließ mit seiner Begleitung dort den Dampfer und bestieg die dahelbst bereit gehaltenen Pferde, um den in der dortigen Umgegend stattfindenden Truppenübungen beizuwohnen. Nach Beendigung der Wander gedachte der Kaiser Nachmittag in Karolinenhöhe einzutreffen und dort zu hünern und ebenfalls auch zu übernachten. Heute werden die Truppenmärsche in der dortigen Gegend fortgesetzt, worauf der Kaiser dann Mittags auf einige Stunden von dort nach Berlin zu kommen, und einige Stunden im königlichen Schlosse zu verbleiben gedenkt. Am Abend erfolgt dann die Rückkehr nach Potsdam und am nächsten Morgen die Abreise von dort zu der Johannisfeier nach Sonnenburg.

* Die Kaiserin unternahm am Montag die erste kurze Spazierfahrt in den Anlagen des neuen Gartens beim Marmorpalais, die derselben gut bekommen ist.

* Der Kommandeur der 8. Kavallerie-Brigade (Erstreg.) Generalmajor von Thiele, ist als Generalleutnant verabschiedet. An seine Stelle tritt der Oberst à la suite des 2. Reg. Inf.-Reg. Nr. 14 v. Leipzig.

* Die „Voss. Bzt.“ bemerkt, daß der Kommandeur des Gardecorps, General der Infanterie v. von Basse, Superintendent einer Armees-Inspektion wird, vielmehr werde sich der 75jährige verdiente General, der auf eine mehr als 55jährige Dienstzeit zurückblickt, entweder ganz aus dem aktiven Dienste zurückziehen oder er werde, was noch wahrscheinlicher ist, ebenfalls zum „Oberbefehlshaber in den Marken“ ernannt werden, nachdem er bereits mehrere Jahre vorläufig mit Wahrnehmung der Funktionen des Oberbefehlshabers beim Doerffommando in der Mark betraut ist.

* Der Kaiser von Rußland hat, wie verlautet, sein Bild an Kaiser Wilhelm überliefert, mit eigenhändiger Widmung, in welcher er an die schönen Tage von Peterhof erinnert und den Kaiser bittet, das Bild zum Andenken an diese Tage freundlich entgegenzunehmen.

* Gerüchweise verlautet, daß Se. Maj. der Kaiser die Berufung des Professor Dr. Harnack an die theologische Fakultät der Berliner Universität genehmigt habe.

* Der Kaiser von Oesterreich begiebt sich am Sonnabend nach Tegernsee, um der diamantenen Hochzeit seines Schwiegervaters, des Herzogs Maximilian in Bayern beizuwohnen. Auch die Kaiserin von Oesterreich trifft in Tegernsee ein.

* Der Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Langerhans hat auf der Jagd bei Neudorf den linken Fuß getrieben.

* Die Commission für die Ausarbeitung eines deutschen bürgerlichen Gesetzbuchs wird ihre gemeinsamen Sitzungen am 3. September wieder aufnehmen.

* Eine Kirche, in welcher die Gläubigen bei Regen mit

und eines geliebten Todten glaube sie zu gedenken, wenn sein Bild vor sie trat. —

„Die Sterne, die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht!“

Wie oft wollen wir uns das glauben machen, wähen überwinden, was wir nur oberflächlich zur Ruhe gebracht haben, denn beim ersten Angriff ist es unser altes Herz, welches sich aufgebäumt in seiner alten Dual und überströmt in seiner alten Seligkeit, und wenn wir einmal über dasselbe siegen, haben wir es selten unserer Stärke zu verdanken. —

Am einen der ersten Tage des neuen Jahres hatte Herr Herr die Hände der Verlobten in einander gelegt, und mehr, als Worte auszudrücken vermögen, erwieb sich bei dieser Feier im Pfarrhaus die Beliebtheit des Geistlichen in der Theilnahme seiner Gemeinde. Die Braut fühlte sich im Besitz des Mannes, dem lange, ehe er um sie geworben, ihre stille Liebe galt, so glücklich und dankbar, daß er in tiefer Würdigung und heiligen Gelübden neben ihr kniete, während die Hände des Vaters segend auf ihnen ruhten.

„Wäge Dich Gott so glücklich werden lassen, wie ich es bin, Hofine!“ flüsterte die junge Frau am Halfe der Freundin, ehe sie in den Wagen stieg, der sie vom Elternhause fort und dem neuen Heim zuführte.

Der Wagen war lange schon ihren Blicken entschwunden, als Hofine noch immer auf derselben Stelle stand und träumte in die Ferne schaute. Wie es oft geschieht, daß ein Wort, ein Ton uns zündend treffen kann, daß wir einem Satz nachdenken, als wäre sein Sinn uns neu und unfaßbar, obgleich er sich in Nichts von der Menge derer untercheidet, die wir im täglichen Verkehr hören und sogar selbst mitreden, so erging es Hofine nach den Worten der Freundin, welche ihr ein Glitz, dem ihrigen ähnlich, wünschte. Sie fragte sich, wodurch ihr ein solches werden könnte, nachdem es doch ihre Pflicht, das, was ihr der Inbegriff alten Glückes erschiene, sogar die Erinnerung daran, zu verlesen in den tiefen Grund ihrer Seele. Der Vater und die Mühle stiegen vor ihrem geistigen Auge auf, — sie preßte die Hände auf das klopfende

Herz, — weihen Sturm hatten die lieben Worte der Freundin hervorgerufen! — aber beim Vater und in der Mühle ist Freude. —

Als wollte die Natur bestätigen, was sich ein Menschenherz zu seinem Troste sagte, so drang die bleiche Winterstimmung noch einmal durch die Wolken und kuschelte die stille Winterlandschaft mit ihrem mildesten Glanz.

Schloß Hochberg war noch immer ohne die Herrschaft, über deren Leben uns der nachfolgende Brief Graf Halberns an seinen Freund Professor Franke Auskunft giebt.

Paris, im März 18. —

„Ich sitze am offenen Fenster, Erwin, zu welchem heute laue Frühlingssäfte hereinströmen, in denen die eleganten, graziösen Pariserinnen auf und ab strömen und sich mit bekannter Lebendigkeit ihres schönen Dafens freuen. Aber nur flüchtig schaut mein Auge in das dunkel bewegte Treiben, denn meine Gedanken sind ferne davon. — Im März, da kommen die Weissen,“ aber der deutschen Weissen gedenke ich, Erwin, berer, welche jetzt auf Schloß Hochberg zu hüben gehen, welche Vater und Mutter, Großvater und Großmutter schon werden sehen und ihren süßen Duft einengen.

— Also immer sind wir noch hier, und obgleich ich stets ein großer Verehrer von Paris bin und aus seinen Kunstschätzen diesmal ganz besonders Genuß schöpfe, so fühle ich mich doch nachdringender dem Genuß der Heimat und möchte heim nur heim. Leonore spricht das Leben hier ungenügend an, und es ist wahrhaft unbegreiflich, daß sie nicht endlich von Theatern, Concerten und Hellglüharten innerlich todtnüde wird. Daß das eigenartige Leben hier Leben eine Zeitlang reizt und fesselt, ist ganz natürlich, aber wenn dasselbe gar zu lange so geföhrt wird, so ist es ja kaum anders möglich, als daß der Mann ohne bawohligen irgendwelchen Berufsgelehen ausdauern, die Frau, ohne auch nur die unbedeutendsten Hausfrauenpflichten erfüllen zu können, eine Reihe ihres inneren Lebens empfinden müssen, welche durch kein Aufwecken mehr ausgefüllt wird, Meine Mutter reise mit ihrem Manne auch, und zwar mit größtem Vergnügen, aber um so lieber kehre sie dann wieder nach Hause zurück, und oft hat sie erzählt, wie

lief ihr immer der „anheimelnde“ Ton unserer alten Kirchengelocke bei der Heimkehr gelungen habe. Schelte mich, Erwin, verdamme mich, sogar, aber sänkte mit Deine Liebe doppelt, wenn ich dir sage, daß an der Seite eines schönen, geistig hoch begabten Weibes meine Seele am Verstimmen ist. Nur ein großes Leid, ein tiefer Schmerz wäre vielleicht im Stand, ihr die Holsheit der Welt zu zeigen, welche ihr Element ist, und würde ihr das einzig wahre Evangelium, das der Liebe, erschließen, in welchem wir weder von Pflichten noch Kirche abhängig zu sein brauchen. — Glaube nicht, daß ich meine Frau in ihrer Neigung nach außen allzusehr beschränken will, da ich selbst in gesellschaftlicher Beziehung ein Einzelwesen fühle, möchte, bewahre, ein solches macht uns nicht nur einseitig, sondern auch eingebildet, weil es uns in eine gewisse Selbstzufriedenheit einwiegt, die abstoßend und langweilig wirkt, nein, nur nicht als Hauptaufgabe unseres Dafens möchte ich das Leben in der nach außen hinmühen Welt betrachtet sehen, die uns verlaugnet, so daß wir ihr nichts zu bieten haben. — Leonore und ich sprachen einmal an einem Abend unseres Schweizer Aufenthalts von der Echnucht, die ja so alt wie das Menschengeichlecht und die Hoffnung ist, denn wenn wir nichts mehr hoffen, ist es auch zu Ende mit uns. Wir saßen auf einer Veranda, die auf den pittoresk schönen Vierwaldstätter-See hinausging. Der Mond war seine Silberstrahlen in denselben und über uns thronen ernst und feierlich die Berge.

„Von wie vielen über unserm Gesichtskreis stehenden Stimmungen und Empfindungen werden wir bewegt,“ sagte ich, „wir wissen nicht, woher sie kommen, noch wofür sie stehen, und doch über sie oft eine Gewalt über uns aus, der wir uns, ob in süßer selbstvergessener Träumerei oder verzehrender Echnucht, willenlos unterwerden; ihr Ursprung bleibt räthselhaft, weil wir ihren Einfluß auf uns, sowohl im Besten höchsten Edelgütes, wie tiefsten Seelen Schmerz sehen werden.“

(Fortsetzung folgt)

Den fortlaufenden Eingang von

Neuheiten für die Herbst-Saison

in Kleiderstoffen und in Regenmänteln, Jaquettes und Umhängen
zeigt ergebenst an

Leipzigerstraße 103/104. **Bruno Frentag** Leipzigerstraße 103/104.

Verdingung.

Die Lieferung der für die Kaiserlichen Postämter in Eisleben und Naumburg (Saale) erforderlichen Dienstmöbel soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden.

Die Anbietersbedingungen u. u. Beschreibungen, welche abschriftlich gegen je 1 Mark 50 Pfg. bezogen werden können, liegen nebst den Zeichnungen bei den genannten Postämtern und in der Registratur der Kaiserlichen Ober-Postdirection hieselbst zur Einsicht aus.

Die Angebote sind verschlossen und mit einer den Inhalt kennzeichnenden Aufschrift versehen bis zum 1. September d. J. Vormittags 10 Uhr an die Kaiserliche Ober-Postdirection hieselbst franco einzuliefern, in deren Zimmer Nr. 13 zur bezeichneten Stunde die Eröffnung der eingegangenen Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Unternehmer stattfinden wird.

Halle (S.), 17. August 1888.
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.
In Vertretung
Schroeder.

Fortsetzung der Nachlass-Auction.

Donnerstag den 23. d. M. Nachmittags 1 Uhr wird im Gasthof zu den „Drei Schwänen“ Mannschefer, der Rest der übrig gebliebenen Gegenstände, als: 1 Mädchenkoffer, Bett u. Tischwäsche, Glas- u. Porzellanfachen und versch. and. Haus- u. Küchengeräthe, sowie Silberfachen;

ferner aus einem anderen Nachlass: Schränke, Kommoden, Sopha, Stühle, Bettstellen u. v. a. mehr durch mich versteigert.

Louis Kaatz,
gerichtl. vereid. Taxator.



Gummistempel,

die saubersten Abdrücke liefernd, in allen Größen sehr billig bei

Otto Unbekannt,

Werkstatt u. Lager für mathem., physik. u. optische Instrumente, Feinschmieden querbar, neben der Forelle.

Spazierstöcke,

Pfeifen, Cigarrenspitzen empfiehlt billigst
Ernst Karras jun.,
Leipzigerstr. 4.

Handschuhfärberei

in allen Farben
E. Haueke, Mansfelderstraße 48.

Prima bayerisches Futterheu

in gepressten Ballen offerirt billigst in Ladungen sowie im Einzelnen
Walter Fritze, Merseburgerstr. 42.

Scillitin-Latwerge,

ein allen Hautstößen unschädliches, kräftig wirkendes Gift für Kratten u. Wäuse empfiehlt
M. Waltsgott.

Neue und gebrauchte Möbel kauft und verkauft
Erndel 7.

10-12000 Mark auf sichere Hypothek per 1. Oktober anzuleihen. Offerten unter L. S. 100 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Prima Oberndlinger-Luckenauer Briquets,
Böhmische Braunkohle, alle Größen, Nass-Press-Steine, sehr gross, Braukohle, beste Sorten, Steinkohlen, alle Sortirungen, Bock, für Central- und Neben-Herz, Anthracit-Kohlen, aus feinsten Marken, Holz-Kohlen, Kiefern, Steinkohlen-Briquets, Holz, in Schichten von 10 bis 12 Zoll, trocken prompt abzugeben.

Comptoir: Waldener-Weg 11, Telefon Nr. 433.
Bestellungs-Anstalt: St. Steinschlag, Telefon Nr. 123.
A. BISSNER & S. A. M. P.

Ed. Lincke & Strofer

Pastoren-Tabak,
à Pfund 80 Pfennige nur allein bei
Gustav Moritz, Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Winterbedarf für Berliner Oefen.
Gartes und weiches Brennholz in Fuhrn franco Haus
klein gemachtes 10 Mark.
H. Werther, Mühlhertweg 4.

Größtes Lager
Trauerhüte von 3-80 Mark.
Trauerfore und Raschen.
Hoflieferanten
Rud. Sachs & Co.
Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 55.

Ph. Roggenberg's
Ausgewählte Werke.
Mit 600 Illustrationen
von
A. Grell, A. Schmidhamer
In genau 75 Lieferungen zum mobilsten Preise von 30 Kr. - 50 Pf. - 70 Cts. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.
A. Hartleben's Verlag in Wien.

A. Fiedler's Restaurant,
vormals: L. Eberhardt,
Halle a. S., Spiegelgasse 13, part.
Freitag den 21. August
Schlachtfest.
Vormittags Wellfleisch. - Abends Suppe und div. Wurst.
Dr. Taeufert zurückgekehrt.

2 bis 3000 Zhr.
zur sicheren Hypothek zum 1. Octbr. d. J. zu leihen gesucht. Offerten unter F. B. 6669 an J. Berek & Co. erbeten.

Neuhandl.-Gund bill. Krutenbergstr. 8, I.
Ich suche per 1. October cr. für mein Comtoir einen gebildeten jungen Mann unter günstigen Bedingungen als Lehrling.

Franz Albert Lippert,
Lat., Firnis- und Lackfabrik.
Köchin en, Stuben-, Haus- u. Kinderküchen werden gesucht und nachgewiesen durch

Pauline Fleckinger,
große Ulrichstraße 4.
1. Sept. ein f. Mädchen vom Lande für häusl. Arbeit gesucht
Barthelstraße 8, I. rechts.

Seinrichstr. 20/21 sind herrschaftl. Wohnungen mit Gartenbenutzung zum Preise von 7-800 M. und 2 kleine Wohnungen à 240 M. zum 1. October zu beziehen.
Carl Lange.

Pferdestall
für 2-3 Reitpferde und Stube dabei steht zu vermieten.
Näheres
Domplatz 9, parterre.

Halbe 1. Etage für 400 M. zu verm. u. 1. Okt. zu beziehen
Lambertstr. 22.
Wohnung zu vermieten, 3 St., 2 K., K. u. Zubehör
Gütchenstraße 8.
In einem guten Privat-Wirtshaus können noch einige Herren theilnehmen
Lindenstraße 1e, II.
Ein möblirtes Zimmer zu vermieten
Lindenstraße 1e, II.

Von der Reise zurück
Th. Werndl,
Bahnkünstler.

Wir gratuliren Vater Grossmann?
Zu seinem 51. Wiegenfeste
ein dreimal dommerndes Hoch, daß die ganze Gosenstraße wackelt und die Kartoffeln Polka tanzen.

3 D.
24/8. S. C. 6 Uhr Abends.
Victoria-Theater.
Donnerstag den 23. August 1888.
Zilli.
Lustspiel in 4 Aufzügen.

Der heutigen Nummer dieser Zeitung liegt ein Probeblatt der illustrierten Zeitung „Humor und Laune“ an, welche geneigter Beachtung empfohlen wird.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mandel in Halle. - Die h'che Buchdruckerei (H. Meißner) in Halle.
Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Siehe zu 1 Beilage.